

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich 55	Monatlich 1.60
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 3.20
Halbjährig 3.—	Halbjährig 6.40
Jahresjährig 6.—	
Inklusive Zustellung	
Einzeln Nummern 7 Fr.	

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Herrngasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Rafalik).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: H. Wölfe in Wien, und allen bedeutenden Städten d. S. Continent's, Jos. Kienreich in Graz, A. Doppelst und Rotte, & Comp. in Wien, J. Wäde, Zeitungs-Agentur in Laibach.

Die Militärtaxe.

Mit welcher Leichtigkeit die Rechte des Abgeordnetenhauses Gesetzesvorlagen ausarbeitet und beschließt, davon gibt die Verhandlung über die Krüppelsteuer ein sprechendes Beispiel.

Die Satisfaction, welche die Rechte dem Ministerium für die Ablehnung des Dispositionsfonds schuldig zu sein vermeint, wurde durch thüchliche Beschleunigung bei Verathung der Militärtaxe gegeben. Man hatte sich verpflichtet für die Vorlage zu stimmen und da man über den tiefen Sinn derselben nicht sprechen konnte, so suchte man auch der Linken den Mund zu schließen. Nachdem in der General-Debatte ein Redner der Verfassungspartei gesprochen hatte, beantragte bereits der Slovener Ritter von Schneid den Schluß der Debatte. Derselbe wurde angenommen und die Specialdebatte begann.

Die Gebrechen, an welchen die Vorlage krankt, wurden von der Verfassungspartei in geistreicher Weise erthüllt, doch alle Ausführungen mußten an dem Entschlusse der Rechten, dem Gesetze unbedingt zuzustimmen, machtlos abprallen. Einen kleinen Triumph hatte indeß die Verfassungspartei doch zu verzeichnen, als bei einigen Paragraphen die von ihr beantragte Rückweisung an den Ausschuß, vom Grafen Hohenwart selbst befürwortet wurde.

So werden denn in Zukunft jene Eltern, welche des Himmels Segen mit einer größeren Anzahl männlicher Sprossen beschenken neben der Blutsteuer auch eine neue Geburtssteuer zu entrichten haben, um die unausfüllbaren Lücken des permanenten Deficits zu stopfen.

Wer zum Militärdienste nicht tauglich ist — muß eben eine Strafe zahlen, für welche die Eltern eventuell die Großeltern aufzukommen haben, das ist ungefähr in resumirender Knappheit d:r Grundgedanke des Gesetzes.

Die Zustimmung unserer nationalen Abgeordneten zu dieser Mehrbelastung der Bevölkerung, die ohnedies unter dem Drucke unerjmunglicher Geldopfer seufzt, kann durchaus nicht befremden.

Die Herren sind eben mit den Steuergulden der Bevölkerung sehr splendid.

Der „Slovenski Narod“ weiß allerdings zu bemerken, daß durch dieses Gesetz die Slovener, die alle kerngesunde Jungen besitzen, nicht getroffen werden, sondern nur die reichen Städte und die Juden. So seien die jungen Männer in großen Städten und deutschen Orten mit allen erdenklichen Gebrechen behaftet, aber — reich. Warum solkea solche Leute nicht für das Militär zahlen?

Dem gegenüber möchten wir auf die hiesigen Stellungsergebnisse verweisen, die von Jahr zu Jahr kläglich werden und von den vorgeführten Söhnen der Landbevölkerung kaum 20 Percent zum Kriegsdienste tauglicher Männer ergeben.

Politische Rundschau.

Gilli, 1. Mai.

Der Sprachenzwangs-Erlaß für Mähren ist nunmehr auch publicirt. Derselbe ist gleichlautend mit der Sprachenzwangs-Verordnung für Böhmen. Der Erlaß trägt die Unterschriften des Grafen Taaffe und des Herrn v. Stremaier.

Trotz aller Ausnahmegeretze und trotzdem den Socialisten in Hamburg Wahlversammlungen verboten waren, wurde bei der vor einigen Tagen

stattgefundenen Reichsagswahl des 2. hamburg'schen Wahlbezirktes, der Socialist Hartmann mit 13.155 Stimmen zum Reichsraths-Abgeordneten gewählt. Die zweit größte und reichste Stadt des Reiches, hat also unter drei Vertretern einen Socialdemokraten. Die Motive, die man dem Ausfall dieser Wahl zu unterbreiten sucht, erscheinen ziemlich hin-fällig, zumal bereits bei den letzten Wahlen im Jahre 1878, die Socialisten in sämmtlichen 3 Wahlbezirken eine erschreckliche Stimmengahl aufwiesen.

Der französische Kriegsminister wird dem-nächst eine Verordnung publiciren, durch welche bei der Benennung der Chargen des Officierscorps der Armee sämmtliche fürstliche und aristokratische Titel sowohl im Dienste wie bei schriftlichen Er-lässen abgeschafft werden sollen.

In Italien ist eine Minister-Krise ausgebrochen. Die ehrgeizigen Fractionenführer der Linken, wie Crispi, Nicotera und Consorten, haben den erstbesten Anlaß vom Zaune gebrochen, um das Ministerium mit Hilfe der „Consorteria“ zum Sturz zu bringen, die natürlich über die Selbstzerfleischung der Liberalen entzückt ist. Es ist nicht sehr plausibel, daß der König das Cabinet Cairoli-Depretis entläßt, wenn auch das Erscheinen eines Actions-Ministeriums Crispi immerhin im Bereich der Möglichkeit liegt. Die Premierschaft Gladstone's scheint, wie in Petersburg, auch in Rom Alles aus Rand und Band gerissen zu haben. Am wahrscheinlichsten ist die Auflösung des Parlaments. — Wie der Telegraph meldet, hat Cairoli dem König bereits die Demission des Cabinets angeboten.

Privatnachrichten aus Albanien melden eine lebhafteste Agitation für die Errichtung eines auto-nomen Fürstenthums Albanien und Erhebung eines Prinzen aus dem Hause Savoyen auf den Thron.

Feuilleton.

Das Geheimniß der Grafenfamilie.

Roman von Emil Henry.

(11. Fortsetzung.)

Dimitri stand einen Augenblick verwirrt, sprachlos.

Nur einen Augenblick. Aber dieser Augenblick genügte, den Argwohn des Fürsten wieder anzufachen.

— Dimitri! rief er, indem er sich schwan-kend auf die Lehne des Stuhles stützte, von dem er sich erhoben hatte. Dimitri, Du hast die Mittel, diesen Brief zu widerlegen, in der Hand. Und ich verlange, fuhr er, sich aufrichtend, in strengem Tone fort, daß Du mir gegenüber von diesen Mitteln Gebrauch machst.

Er trat näher an ihn heran, seine Stimme sank zum Flüstern herab, als er weiter sprach.

— Wenn Du nicht der Galeerensträfing Jean Thibault bist, der nach zweijährigem Auf-enthalt im Bagno begnadigt wurde, dann trägt Du auch nicht auf Deinem rechten Oberarm das eintätowirte Zeichen des Verbrecherbundes, dem dieser Thibault angehört. Den Rock herab! Be-weise es!

Der Schlag kam zu plötzlich. Der alte, welterfahrene Mann, der so vor-sichtig lavirt, ehe er den entscheidenden Streich führte, hatte das Spiel gewonnen.

Dimitri hatte es verloren. Seine Verwir-rung, seine Blässe, seine zitternde Haltung be-wies es.

Doch nein! Er hatte es noch nicht ver-loren! Er wollte es nicht verloren haben!

Nun, da die Maste gefallen war, galt es, va banque zu spielen, vielleicht ließ sich da doch noch Einiges von dem hohen Einsatz des Spieles retten.

— Und wenn ich Jean Thibault wäre? fragte er trotzig. Würde das an unserem Ver-hältniß etwas ändern? Sie haben mich adoptirt, der Czar hat die Uebertragung Ihres Namens auf mich bestätigt, ich bin heute Fürst Dimitri Petroff. Gehen Sie doch hin und verkünden Sie doch vor aller Welt, daß Sie nicht Ihren Neffen, sondern ein:n Verbrecher adoptirt haben! Wollen Sie selbst Ihren Namen mit Schande bedecken, wollen Sie zum Spott der Welt werden? O, ge-wiß nicht! Es wird immer noch besser sein, über die Vergangenheit seines Adoptivsohnes zu schweigen, als . . .

— Du irrst Dich, Bube! rief der Fürst, der Zeit gehabt hatte, zu überlegen. Ich selbst werde Dich den Gerichten überliefern, wenn Du

es wagen solltest, von dieser Stunde an noch ein-mal meinen Namen zu beanspruchen. Ich werde die Adoptirung annulliren, ich werde mein Testa-ment, das Dich zum Erben einsetzt, vernichten . . . und Alles wird vergessen sein. Verstehst Du mich wohl? Vergessen, wenn Du nie wieder meinen Weg kreuzest. Du erhältst morgen eine Summe, groß genug, um Dir zu ermöglichen, irgendwo im Ausland sorgenfrei zu leben . . . aber wehe Dir, wenn Du es dann wagst, noch einmal Rußland zu betreten!

— Behalten Sie Ihr Gold! entgegnete Dimitri. Als Ihr Sohn bedarf ich desselben nicht. Ueberlegen Sie ruhig und hüten Sie sich vor übereilten Schritten, die Sie bedauern würden. Sie können mich nicht einfach verstoßen, wenn Sie dazu Lust haben. Der Erlaß des Czaren, der meine Adoptirung und die Uebertragung Ihres Namens auf mich gestattet, ist in meinen Händen, und gutwillig erhalten Sie ihn nicht zurück.

— Dann werde ich zwingen . . . Dich zer-malmen, Elender! leuchte der Fürst.

— Ueberlegen Sie noch ein Mal! fuhr Dimitri fort. Was bewog Sie, Ihren Neffen adoptiren zu wollen? Der Wunsch, daß der Fürstentitel des Petroff's nicht aussterbe. Nun gut! Dieser Befürchtung sind Sie enthoben, so lange ich als Ihr Erbe gelte, und Sie können versichert sein, daß ich Ihrem Namen nicht

Kleine Chronik.

Gilli, 1. Mai.

(Mai-Abencement.) Der Lieutenant Robert Lutschounig des hiesigen Landwehrcorps Nr. 20 wurde zum Oberlieutenant befördert.

(Evangelischer Gottesdienst.) Donnerstag den 6. Mai, als dem Tage Christi Himmelfahrt, findet in der evangelischen Kirche, Vormittags 10 Uhr, ein Gottesdienst statt.

(Gegen die nationalen Agitationen.) Seit einigen Tagen waren in Graz an den Straßen Placate der Gesellschaft vom „rothen Kreuze“ in deutscher und slovenischer Sprache angebracht. Dieses Vorkommniß hatte in der Grazer Bevölkerung böses Blut gemacht. Dr. Ritter von Weiß brachte diese Angelegenheit im Gemeinderathe zur Sprache und wies in markiger Rede auf die schüchternen Versuche die deutsche Stadt Graz in den Kreis nationaler Agitationen zu ziehen. Redner beantragte daher eine Resolution, in welcher der Gemeinderath erkläre, er werde jeder nationalen Agitation energisch entgegenzutreten. Lebhafter Beifall lohnte die Ausführungen des Antragstellers. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und ein Comité mit der Abfassung derselben betraut.

(Gegen die Slovenisierung der Mittelschulen.) Unter den Petitionen, welche am 26. April im Abgeordnetenhaus eingelangt, befindet sich auch jene vom Gemeindeauschuß Windisch-Feititz gegen die Slovenisierung der Mittelschulen.

(Sannthaler Alpenclub.) Die letzte Monatsversammlung im Gasthose zur „goldenen Krone“ war sehr zahlreich besucht. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war eine Colaschprobe auf dem Petrolenmheerde, welcher vom Herrn Achmann in Marburg dem Vereine gespendet wurde. Dieser Gegenstand der Tagesordnung fand allseitigen Beifall, zumal der Vortrag des Referenten (Frau Mathes) vortrefflich war. Auch der Cassier des Vereines Herr Pachiasso bemühte sich den Gegenstand den Anwesenden anschaulich und mundgerecht zu machen. Der nächste Gegenstand war die Beschluffassung über die Verwendung des Heerdes im Vereine. Es wurde beschlossen einzuweisen noch einige Proben mit dem Heerde zu machen, und dann erst über dessen endgiltige Bestimmung zu entscheiden. Aus dem Berichte des Obmannes war zu entnehmen, daß die Theilnahme an dem Vereine in steter Zunahme begriffen ist, denn demselben sind seit 1. Jänner l. J. 5 Mitglieder beigetreten, und noch im Laufe des Abends traten von den anwesenden Gästen zwei dem Vereine bei. Da das Streben des Vereines dahin geht mit möglichst geringer Belastung seiner Mitglieder (Jahresbeitrag 2 fl.) das Touristenwesen

und insbesondere den Besuch und die Kenntniß des Sannthales und der Sannthaler Alpen zu fördern, der gesteigerte Fremdenverkehr aber sicherlich der ganzen Bevölkerung zu Gute kommt, so wäre es zu wünschen, daß diesem Club recht viele Mitglieder beitreten würden.

(Das Zeitungsbedürfniß des Sannthales.) Nach einer genauen Zusammenstellung sämmtlicher für hier und das übrige Sannthal einlaufenden Zeitungen und Zeitschriften beträgt die Zahl der **deutschen Blätter 1810** und die der **slovenischen Blätter 155 Exemplare.** Man sieht daher wohl ein, daß die Ausmärgung der deutschen Sprache und die zwangsweise Einführung der slovenischen im Interesse der nationalen Journalistik dringend geboten ist, denn so lange die Bevölkerung noch deutsche Blätter zu lesen vermag, so lange dürften auch die mit so großen Kosten geschaffenen nationalen Zeitungen nur wenig Abnehmer finden.

(Zur Schonung der Augen) befürwortet ein englisches Blatt die Ersetzung des schwarzen Druckes durch einen dunkelgrünen. In Philadelphia erscheint bereits eine grün gedruckte Zeitung.

(Selbstmord eines Knaben.) Wie die „Vaid. Zeitung“ berichtet, hat sich am 14. v. M. der dreizehnjährige Grundbesizersohn Franz Krosjer aus Koflern, Bezirk Gottschee, in dem zum Gehöfte seines Vaters gehörigen Stallgebäude an einem Traubbaum mittelst einer Rebschnur erhenkt. Der Grund des Selbstmordes ist unaufgeklärt.

(Aus Muthwillen) wurde von einer gewissen Helena Hus aus Piboje ihr eigener Wald angezündet und dadurch die Wälder der Aurainer geschädigt.

(Waldbrand.) Im Walde des Fürsten Windischgrätz bei Sauerbrunn entstand neulich ein Brand und wurden zehn Foch — durchwegs Buchenbestand — verheert.

Die Rede des Abg. Duchatsch gegen die Slovenisierung der Mittelschulen.

(Schluß.)

Ich acceptire bezüglich der Nationalität die Worte des verehrten Herrn Abgeordneten Kieger, der da sagte: „Jeder ist das, als was er sich fühlt.“ Meine Vaterstadt fühlt sich als deutsche Stadt (Bravo! links), sie hat binnen 30 Jahren durch deutsche Gewerbs- und Handelsstätigkeit einen Aufschwung genommen, wie nur eine einzige Stadt Oesterreichs — zwar keine deutsche — das ist Pilsen. Sie verwahrt sich auf das entschiedenste gegen jeden culturellen Rückschritt, und man darf ihr daher nicht Zustände aufdrängen, die sie nicht will, und man darf ihr auch nicht zumuthen, ihre Kinder entweder slovenisch unterrichten zu lassen oder sie mit großen Opfern an auswärtige deutsche Schulen zu entsenden. Die slovenische Sprache wird bei uns im Unterlande geübt nach Bedarf bei Gericht, bei politischen und sonstigen kaiserlichen Aemtern, im Stadtrathe, in Advocatur- und Notariatskanzleien, das Gotteswort wird

slovenisch verkündet, der Marktverkehr ist slovenisch, die Wahlmanifeste, die politischen und wirtschaftlichen Kundmachungen erscheinen in dieser Sprache, und die Herren Kapläne sprechen bei den Wahlen auch nicht deutsch mit den Wahlmännern. (Heiterkeit links.) Die Unterrichtssprache in den Landesschulen ist dem Befehle vollkommen entsprechend.

Meine Herren Slovenen! — ich meine, die echt sind in der Welle — besteht da eine Ungerechtigkeit? Sie haben keinen Grund, darüber zu klagen; oder wünschen Sie vielleicht, daß die Post-Eisenbahn- und Telegraphenbeamten dem großen Publicum aus ihren Schaltern vielleicht das Wort: „Niz taitisch“ zuzuzien, daß in Poitich und Spielfeld slovenisch gedruckte Baumarten gelöst und die Conducteurs gewechselt werden? (Heiterkeit links.)

Meine Herren! Seien sie vor allem selbst gerecht, achten Sie die bestehenden, wohlthätig wirkenden Verhältnisse. Lassen Sie uns unsere Schulen und tragen Sie in dieselben nicht den Keim der Zwietracht.

Sie werden mir zwar sagen: Was versteht denn du von wirklichen Bedürfnissen und Wünschen der Slovenen? Wer hat Dich zu ihrem Vormunde bestellt? Du begreift nicht die Segnungen, die den Slovenen zutheil werden, wenn sie das Wissen in der eigenen Muttersprache sich aneignen.

Darauf kann ich die Antwort geben, daß ich seit meiner Jugend genug Gelegenheit hatte, die Verhältnisse zu beachten, daß mein Beruf, mein Vertrauensposten im öffentlichen Leben mich den Parteien näher bringt, als manchen Herrn unter Ihnen. Und da möchte ich Sie fragen: Wenn die Liebe zur Heimat und zur Muttersprache eine so große, eine so tief gegründete ist, warum erkennen gerade Ihre Führer nicht diesen goldenen Wanderbrunnen des Wissens an, warum schöpfen sie für ihre Kinder lieber aus deutschen Quellen, anstatt dieselben mit gewiß geringeren Opfern an das treffliche Gymnasium in Warasdin o er die ebenso treffliche Universität in Agram zu entsenden? Oder spricht man dort vielleicht Ihre Sprache nicht mehr?

Meine Herren! Ich möchte für Sie einen großen und wahrhaft erhabenen Beruf; versuchen Sie das Volk, daß angeblickt hinter Ihnen steht, mit den Schöpfungen Ihres Geistes zu erfreuen und zu beglücken, bilden Sie daselbe, fördern Sie dessen geistigen Aufschwung! Befreien Sie aber zuerst sich selbst von dem Einflusse, der Sie alle einzig und allein in dieses hohe Haus geführt; erscheinen Sie als freigewählte Männer des freien Volkes, dann erst sind Sie berechtigt, von den Wünschen und Bedürfnissen desselben zu sprechen. (Beifall links.)

So dienen Sie nicht dem Volke, sondern nur dem Clerus, der Sie als Mittel für seine Zwecke ausnützt. (Lebhafter Beifall links.)

Mit solchen Resolutionen, meine Herren, beglücken Sie das Volk nicht, denn ich constatire, daß aus der nicht am Gängelbände der hochwürdigen Herren geführten Bevölkerung keine Wünsche nach einer Aenderung der bestehenden Verhältnisse laut geworden sind, — den künstlich und treuergebenst, weiß Gott, unter welchen Motiven und geistlichen Schredschüssen zustande gebrachten lege ich keinen Wert bei, und waren in keinem Falle solche Wünsche vor dem Einbringen der Anträge im Budgetauschuße vorhanden. (Bravo links.) Wüßte das Volk, in welche Zettel es sich mit diesen Resolutionen f. läßt, es hätte nicht darum.

Am meisten aber, meine Herren, graut der deutschen und slovenischen Bevölkerung und dem ganzen Lande, welches auch fortan ein ungetheiltes Oesterreich Kaiserkrone bleiben wird, vor den paradiesischen Gebilden, wie sie uns mein verehrter deutscher Landsmann und Gefälligkeits Slovene vorgezeichnet hat (Leb-

Fortsetzung im Einlageblatt.

Schande machen werde. Verstößen Sie mich aber, dann stehen Sie wieder allein . . .

— Du irrst! rief der Fürst. Allein wie früher werde ich nicht mehr in der Welt stehen, denn ich habe ein Herz gefunden, an das ich mich anschließen kann und bei dem ich wenigstens die Liebe des Kindes zu seinen Eltern finden werde.

— Sie wollen heirathen . . . Cornelia . . .

— Mit grauen Haaren, wenn der Tod stündlich sich anmelden kann, denkt man nicht mehr an's Heirathen. Ich adoptire Cornelia, ich hinterlasse ihr mein Vermögen . . .

— Und Sie glauben, daß ich dazu schweigen werde? Daß ich ohne Widerstand mich von Ihnen aus dem Hause lassen lasse, wie man einen Hund hinausjagt?

— Du wirst schweigend Deiner Wege gehen, denn Du wirst an das Brandmal auf Deiner Schulter denken.

— Wer sagt Ihnen, daß ich nicht daran werde? Im Oergentheil! Ich werde es nicht verleugnen, ich werde vor aller Welt bekennen, daß ich auf den Galeeren war.

— Um so besser. Dadurch ersparst Du mir die Mühe, es beweisen zu müssen.

— Ich erspare Ihnen aber nicht den Beweis, daß ich nicht Dimitri Petroff bin.

— Ein Petroff und ein Galeerensträfling! Zwei unvereinbare Begriffe!

— Nicht so unvereinbar, als Sie glauben. Arm und mittellos befand ich mich in Paris. Die Armuth trieb mich dem Laster, dem Verbrechen in die Arme. Doch das Blut der Petroffs wollte in meinen Namen nicht beschimpfen, ich legte ihn ab, ich nannte mich Jean Thibault. Als Jean Thibault wurde ich verurtheilt. Als ich dann entlassen war und eines Tages in den Zeitungen den Aufruf las, durch den Sie etwaige Nachkommen Ihres Veters Alexander, wenn solche in Frankreich lebten, aufforderten, sich zu melden . . . da nahm ich wieder den Namen an, der mir gebührte, und schrieb an Sie . . . Das ist meine Geschichte. Das werde ich erzählen, und die Welt wird wir glauben. Sie sehen, daß ich darauf gefaßt bin, Ihren Angriff zu pariren, fuhr Dimitri fort. Wollen Sie nun noch nicht darauf verzichten, mir den Krieg zu erklären? Die Papiere, die ich legitimiren, sind unantastbar, Niemand kann bestreiten, daß ich Ihr Verwandter bin. Wollen Sie, daß die Welt erfahre, ein Petroff sei auf den Galeeren gewesen? Und sie wird es erfahren, wenn Sie mich zum Aeußersten zwingen, setzte er trozig hinzu.

Der alte Fürst hatte bisher, trotz seiner Erregung, den Worten Dimitri's schweigend zugehört.

Er war zu einem Entschluß gekommen.

Mit gebieterisch erkobener Hand wies er auf die Thüre.

— Ich nehme den Kampf an, sagte er. Doch nun hinaus! Unsere Unterredung ist zu Ende!

— Ueberlegen Sie . . .

— Ich habe nichts mehr zu überlegen!

— Nochmals warne ich Sie vor dem Scandal, wenn ein Petroff . . .

— Du bist kein Petroff. Du bist ein Betrüger, der den Namen und die Documente gestohlet hat, und ich werde nicht ruhen, bis ich es bewiesen habe.

— Das wird Ihnen nicht gelingen.

— Genug! unterbrach ihn der Fürst. Verlasse das Zimmer, sonst muß ich meinen Diener rufen . . .

Er griff nach der Stocke, die auf dem Tische stand.

— Ersparen Sie sich diese Mühe, versetzte Dimitri in kaltem Ton. Ich gehe, doch nur, um Ihnen Zeit zum ruhigen Ueberlegen zu lassen. Sie werden bis morgen Ihre Ansicht ändern, und ich werde mir erlauben, morgen anzufragen, ob Sie der Vernunft wieder Gehör schenken wollen.

Er verbogte sich und verließ das Zimmer. Erschöpft sank der Fürst auf einen Stuhl.

hafte Heiterkeit und Beifall links.) — Das wäre das einzige Mittel für jenen, der es wollte, des Gruselns zu lernen. (Heiterkeit links.)

Mir, der ich mitten in den Verhältnissen lebe, der ich das Alpha und das Omega des Vermögens kenne, macht es einen einigermaßen eigenthümlichen Eindruck, daß die Slowenen, weil die geistig hochentwickelte czechische und polnische Nation mit vollen Segeln dahinsteuert, auch ihre Ruffschalen in die wogende See entsenden (Heiterkeit und Beifall links), mit der Ueberzeugung, mit den anderen zugleich ans Ziel zu gelangen. (Widerpruch rechts.) Meine Herren! Lassen Sie uns in unserer einzig schönen Steiermark den wärmenden Sonnenstrahl des Friedens, der bisher noch durch nichts getrübt wurde, und das gute, praktisch geregelte Einvernehmen zwischen Deutschen und Slowenen, wie es seit Jahrhunderten bestand. (Bravo! Bravo! links.) Wir haben der materiellen Sorgen genug im Lande, daß wir den nationalen Fader sehr leicht missen können. (Rufe links: Sehr wahr!) Sie haben Erfolge errungen für Ihre Sprache — ich könnte von meinem Standpunkte sagen: mehr als genug. Lassen Sie es hiebei genügen, schaffen Sie ruhig weiter auf dem Gebiete des geistigen Lebens, und Sie werden, wenn berechtigt, Ihrem Ziele stetig näher rücken. Hat ihre Sprache die Eignung und die Berechtigung — bermalen hat sie dieselbe noch nicht (Widerpruch rechts); ich wiederhole: bermalen noch nicht (Beifall links), so wird sie sich den Weg selbst bahnen; aber legen Sie mit derselben heute der Wissenschaft noch keinen Zwang an. (Heiterkeit links.) Die Annahme der Resolutionen würde die Mißstimmung, welche schon durch das bloße Bekanntwerden derselben in der Bevölkerung hervorgerufen wurde, nur noch vermehren; verzichten Sie auf dieselben oder lösen Sie von Ihrer Fahne das Wort „Völkerfriede!“

Sollte das hohe Haus aber doch den Resolutionen zustimmen, so beruhigt mit etwas. Es entsteht ja noch erst die Frage, ob die hohe Regierung sie nicht doch zu den Vätern versammeln, das heißt ihnen das Schicksal bereiten werde, welches bisher den meisten Resolutionen der früheren Majorität bestimmt war. Obwohl wir von dieser Regierung eine rücksichtsvollere Behandlung ihrer Majorität zu erwarten hätten, so gebe ich die Hoffnung doch nicht auf, daß die fraglichen Resolutionen dem verdienten Schicksale nicht entgehen werden. Mit Rücksicht auf das staatliche und locale Interesse, auf das gute Einvernehmen in der Bevölkerung, sowie die fortschrittliche geistige Entwicklung der deutschen und slowenischen Bevölkerung werde ich gegen die Resolution stimmen und bitte das hohe Haus, es mit mir im gleichen Sinne zu thun. (Lebhafter Beifall und Handklopfen. — Rufen rechts.) — Redner wird von vielen Seiten beglückwünscht.)

Cilli in hundert Jahren.

(Traum eines Chauvenisten.)

Frühling war's. Von lauen Weste geküßt trieben, knospten und blühten Wald und Flur und ein heiterer Himmel lachte über der schmucken Sannstadt, die ein besonders festliches Aussehen hatte. Reisig und Blumenguirlanden und diverse Festons schmückten die frischgetünchten Häuser und slavische Tricoloren flatterten von den Dächern und Thürmen, wie um eine stattliche Anzahl vermehrt worden waren. Man beging eben die Centennialfeier der Annahme beider Boschnjak'schen Resolutionen um Slovenisirung der Mittelschulen.

Die Aufregung der letzten halben Stunde war zu groß für sein Alter, für seine Kraft gewesen.

Matt sank sein Haupt auf die Brust herab, eine Thräne rollte über seine Wangen.

Sie galt der zu Grabe getragenen letzten Lieblingsidee seines Lebens . . . der verlorenen Hoffnung auf einen Erben seines Namens, der nun bald mit ihm zu Grabe gehen sollte . . .

Drüben, im andern Flügel des Schlosses, schmetterten die Tronpeten, rasten die Geigen, drehten sich die Paare im Tanz.

Das Fest hatte seinen Höhepunkt erreicht, die animirteste Stimmung hatte sich Aller bemächtigt.

Man tanzte, man lachte und trank. Witternacht war vorüber, die wenigen Stunden bis zum Abschied sollten noch genossen werden.

Niemand beachtete die verstörten Mienen des Bräutigams, der eben wieder in den Tanzsaal trat. Mit raschem Blick überfah er den Saal.

Colin war nicht unter den Gästen, auch Cornelia nicht. Graf Roman unterhielt sich lebhaft mit einigen älteren Herren.

Wanda's Flucht schien noch nicht entdeckt zu sein.

War sie vielleicht bereitete? War es Colin gelungen, die Flüchtigen einzuholen, die Entführung zu hindern?

Am Vorabende schon hatte im Nationaltheater eine Festvorstellung stattgefunden. Ein Dilettant hatte das symbolisirende Stück geschrieben und Dilettanten hatten es gespielt. Bei dieser Gelegenheit war auch eine marmorne Gedenktafel zur Erinnerung an die Errungenschaften des Frühlings vor hundert Jahren angebracht worden, nachdem zuvor die Marmorbüste des großen Staatsmannes und Slovenisators *Bošnjač* enthüllt worden war.

Das Theater selbst war ein Gebäude im Geschmack des zwanzigsten Jahrhunderts. An der weißen Stirnwand prangten die drei Sterne des ehemaligen Cillier Wappens, nur waren dieselben, ähnlich wie auf der St. Josefskirche, roth geworden, ohne indeß mit Monogrammen ausgestattet zu sein. Dies Erröthen der Sterne sollte im Vereine mit der weißen Mauerblende und dem tiefen Azur des Firmamentes die Nationalfarben verkünden und den weltverjüngenden Sieg des Slaventhums anteuten. Oestliche Worte nationaler Heroen, einschlüpft in den Parlamentsdebatten, schmückten in goldener Reliefschrift das Foyer, die Corridore und den Zuschauerraum.

Das Repertoire der dajelbst zur Aufführung gelangten Stücke war der Weltliteratur entnommen und Böglinge des Gymnasiums hatten als Schulaufgabe die Uebersetzungen besorgt.

Der Festtag selbst war nun angebrochen. Vor dem Hotel „zum Großfürsten Vladimir“, das, wie eine alte Chronik erzählt, einst „Erzherzog Johann“ geheißt haben soll, hatte sich eine Monstre-Musikbande, bei der alle Instrumente, von der Maultrommel bis zum Dudelsack vertreten waren, aufgestellt, um die Festgäste, welche aus allen Ländern slavischer Zunge zusammengeströmt waren, in die Aula des Gymnasiums zu geleiten. Dort sollte ein geistiges Turnier abgehalten werden.

Eine zahllose Menschenmenge hatte sich angesammelt und unter verschieden articulirten Hochrufen, unter Musikläuten, Festgeläute und Freudenrufen setzte sich der Zug in Bewegung. Am Gymnasium wurde derselbe durch den Director *Josip Nazaj* empfangen und mit einer kurzen Ansprache begrüßt, welche Herz und Nieren der Zuhörer rührte.

Die Festrede selbst hielt der Lehrer für slowenische Literatur und praktische Philosophie, *Pater Janez Počias*.

„Meine Herren!“ begann er im geläuterten Slowenisch, „heute sind es hundert Jahre, daß der heilige Geist das feinerzeitige Wiener Parlament erleuchtete und ihm plötzlich das Verständniß für nationale Gleichberechtigung aufgehen ließ. Hundert Jahre sind es und kein deutsches Wort trübt den reinen Frieden unserer Bevölkerung. Das goldene Zeitalter, das der Heide Doid einst befangen ist wieder angebrochen, der Unterschied der Stände ist verschwunden und jeder Landmann hat, wie es ihm einst von einem hochwürdigsten Herrn projehit wurde, am Sonntage sein Huhn im Topfe, es

sei denn, daß er es vorzieht solches am Spieße zu braten. Wo finden Sie eine Spur, daß ehemals Deutsche hier gehaust, daß Deutsche dieses Thal Josaphat je entweichten. Blicken Sie um sich in unserer schönen Stadt, Sie werden nichts finden, was Sie im Entferntesten an die Vergangenheit erinnern könnte. Verändert sind die Namen der Straßen, die Nummerirung der Häuser ist eine andere, die Gasleitung, welche durch eine jener dunklen Gesellschaften, die das vorige Jahrhundert mit ihren Speculationen befedelten, eingeführt worden war, ist dem elektrischen Lichte gewichen und von den Zinnen der Thürme, die unser Gild und unserer Hände Arbeit geschaffen, weht stolz und kühn das dreifarbige Banner eines Völkergedankens. Doch mehr als alle äußeren Anzeichen unserer Triumphe sprechen die Fortschritte auf geistigem Gebiete. Bosnien und die Herzegovina, diese leuchtenden Edelsteine des großslavischen Diabens, sie sind durch uns zu einer Höhe gelangt, die sich mit unserer rühmlich vergleichen kann. Ein edler Wettstreit seit einem Jahrhunderte hat diese einst so stiefmütterlich behandelten Völker zu Culturträgern ersten Ranges entwickelt. Sie haben in unserer Mitte jene religiös sittliche Erziehung erhalten, die sie stärkte den Halbmond vollends zu unterjochen und auf den Moscheen von Salonichi, der ersten Handelsstadt des Reiches, die slavische Flagge aufzuhissen. Literatur, Kunst und Wissenschaft haben ihre volle Pflege gefunden. Wir haben das Beste der anderen Nationen aufgenommen. Unsere Uebersetzungen verdunkeln in Wahrheit das Original. In allen Zweigen des Unterrichtes hat sich ein solcher Aufschwung manifestirt, daß fremde Lehrer wohl kaum den Muth besitzen dürften, hier eine Lehrkanzel zu betreten. Selbst die außerordentlichen nicht obligaten Unterrichtsgegenstände, wie zum Beispiel deutsch und hebräisch finden Hörer und ihre Zahl ist keine unbedeutende. Lassen Sie uns daher den hundertjährigen Gedenktag, dem wir all die tausende Errungenschaften, mit deren Aufzählung ich Sie nicht belästigen will, festlich begehen, lassen Sie uns im Bewußtsein unserer geistigen Kraft heute der Manen jener Helden, denen wir unsere Größe danken, weihewoll gedenken, lassen Sie uns für dieselben beten.“

Der Redner schwieg. Die andächtige Stille wich einem donnernden Beifallsjubel, der zur mächtigsten Begeisterung anschwellte, als der Gesangsverein des Gymnasiums das „Naprej“ intonirte.

Nun brachte der Schuldiener, der, trotzdem er ein Deutscher war, doch auch die Stiefel der Seminaristen putzen durfte, die „Cillier Zeitung.“ Dieselbe war mit cyrillischen Buchstaben geschrieben und brachte eine Geschichte der Slowenen seit der Einwanderung aus Pannonien, das sie, dem Andronge der Aaren weichend, im 6. Jahrhundert verließen, bis zum Jahre 1980. Das Blatt war ähnlich wie die „Bindobona“ ausgestattet worden, hatte aber vor Lecturer den Vortheil, daß es billiger war, (denn es wurde gratis vertheilt,) und daß es nicht nur Autographien sämmtlicher lebenden Koryphäen, sondern auch längst verstorbener nationaler Größen aufwies. Eine Statistik des Gymnasiums gab die Schülerzahl mit 2000 ordentlichen und 500 nicht ordentlichen d. i. Privatschülern an. Den Unterricht besorgten 52 Lehrer. Außerdem waren drei Privatlehrer und zw. für Turnen, Zeichnen und die deutsche Sprache angestellt.

Dimitri trieb es, sich Gewißheit zu verschaffen. Der Boden brannte ihm unter den Füßen.

Rasch schritt er auf den Wintergarten zu. Doch um zu diesem zu gelangen, mußte er am Grafen Roman vorbei gehen.

Dieser bemerkte ihn, rief ihn zu sich und fragte nach Wanda.

— Ich wollte sie suchen, entgegnete Dimitri. Sie ist nicht in den Sälen.

— Sie wird in den Garten gegangen sein, bemerkte der Fürst. Sagen Sie ihr, sie solle in den Saal zurückkehren. Die kühle Nachtlust ist ihr schädlich.

Der Graf wandte sich wieder den Herren zu, mit denen er gesprochen hatte. Dimitri trat in den Wintergarten.

Er war leer.

Die Thüre, welche aus dem Garten in's Freie führte, stand offen.

Dimitri eilte die Treppe hinab. Er hörte in der Nähe Stimmen und schritt in der Richtung vorwärts, aus der er sie vernahm.

Colin und Cornelia kamen ihm entgegen.

— Hast Du Wanda gefunden? rief Dimitri Colin zu, sobald er ihn erkannte.

— Sie sind entflohen, antwortete dieser. Ich habe ihre Spur verloren . . . Was wollte der Fürst? fragte er.

Dimitri berichtete rasch seine Unterredung mit ihm.

— Ha ha ha! lachte Cornelia. Du verlierst Dein Spiel, Dimitri! Ein Glück für Dich, daß die Fäden, die gesponnen, nicht so leicht reißen wie Deine.

— Sie sind noch nicht zerrissen, murmelte Dimitri. Sie dürfen nicht reißen.

— Sie werden nicht reißen, fügte Colin kurz hinzu.

Ein lauernder Blick streifte Cornelia.

— Wenn Sie uns nicht verrathen haben.

— Ich Sie verrathen! Ha ha ha! Wo denken Sie hin? Als ob ich solche Mittel brauchte, um mein Ziel zu erreichen!

— Nun gut, dann beweisen Sie, daß Sie unsere Freundin sind.

Wer sagt Ihnen, daß ich Ihre Freundin bin? Thibault's Freundin! fügte sie höhnlachend hinzu. Als ob ich keinen anderen Wunsch hätte als den, von einem ungetreuen Liebhaber wieder in Gnaden aufgenommen zu werden! Halten Sie mich dessen für fähig?

(Fortsetzung folgt.)

Den unterstützenden Mitgliedern und Turnfreunden zur Kenntniss, dass heute

Sonntag den 2. Mai

Nachmittag, bei günstiger Witterung ein

Turner-Mai-Ausflug

nach **Hochenegg**, verbunden mit Tanz, stattfindet.

Für den Turnverein:

Der Kneipwart.

175-1

Ein Eiskasten

in gutem Zustande, ist um 60 fl. sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft bei **Josef Hojas in Cilli**, Bahnhofgasse. 177-2

Bad Tüffer

in Untersteiermark.

(Kaiser Franz-Josefs-Bad.) Eisb.- u. Telegrafstation
Eröffnung der Saison am 1. Mai.

Reiche und wirksame **Akratotherme 30° E.**
Grösstes Bassin und geräumige Separatbäder. Höchst angenehmes Klima, herrliche Umgebung und schattige Promenaden; vorzügliche Restauration bei äusserst billigen Preisen. Aller Comfort.

Zimmer von 50 kr. aufwärts.

Badearzt **Dr. L. Kleinhaus**, Stadt-
arzt in Meran. 124-6

Bergmann's

162

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der

Sommersprossen

à Stück 45 kr. zu haben in der Apotheke zum
schwarz. Adler Baumbach's Erben A. Marek.

Wilhelm's

römisches, altbewährtes, echtes

Haupt-, Wund-, Brand-, Frost-,

Universal-

Heil- und Fluss-Pflaster.

Dieses Pflaster wurde von Sr. röm.-kaiserl. Majestät privilegiert. Die Kraft und Wirkung dieses Pflasters ist besonders günstig bei tiefen, zerrissenen Sieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsen- und Drüsen- und entzündeten Brüsten, Brandwunden, Wunden und Quetschungen, erfrorzten Gliedern, Lichtstößen und ähnlichen Leiden.

Eine Schachtel kostet 4⁰ kr. ö. W. Weniger als zwei Schachteln werden nicht versendet und kosten sammt Stempel und Verpackung 1 fl. ö. W.

Dieses Pflaster ist echt zu bekommen nur allein in der
Apotheke zu Neunkirchen bei Wien des Franz
Wilhelm.

Auch zu haben in
Cilli, Baumbach'sche Apotheke,
„ bei Jos. Kupferschmid, Apotheker.

Huste-Nicht

von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen. Zu haben in Cilli i. v. Apotheke zu Maria Hilf bei Herrn J. Kupferschmid.

Bluthusten. Durch dreimonatlichen Gebrauch Ihres Honig-Kräuter-Malz-Extractes habe ich meinen Husten und eitrigen Auswurf verloren. Seit zwei Monaten ist von der schrecklichen Krankheit nichts wiedergekommen etc.

Polewka, Lehrer in Chmielowitz.

Paradeisäpfel-Saft in Flaschen

Mixed-Pickles,

Eingemachte Paprikaschotten & Schwämme

sowie

ESSIG - SENF - GURKEN

bei

158-1

C. Petriček Zuckerbäcker, Bahnhofg.

Darleihen

auf Stadt- und Landrealitäten als

Wechsellredit mit billigen Percentsatz
ertheilt prompt und unter coulantem Bedingungen

Das „Commerzielle Verkehrs-Bureau“

149-6 Graz, Herrngasse Nr. 11.

KUNDMACHUNG.

Die allgemeine Versammlung der Theilnehmer der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz findet
am 24. eventuell in Fortsetzung am 25. Mai 1880

Vormittag 10 Uhr in der Landstube zu Graz statt.

PROGRAMM:

1. Rechenschaftsbericht sammt Rechnungs-Abschluss für das 51. te Verwaltungsjahr 1879 und Anträge über die Verwendung der Gebahrungs- Ueberschüsse.
2. Bericht des Revisions-Ausschusses über die Prüfung der Jahres-Rechnung pro 1879.
3. Voranschlag für das Verwaltungsjahr 1880.
4. Antrag auf Subventionirung der Landes-Ausstellung.
5. Wahl der Rechnungs-Revisoren.
6. Berathung der im Sinne des Beschlusses der allgemeinen Versammlung vom 6. Mai 1878 revidirten Statuten.
7. Allfällige Anträge.

Zu dieser allgemeinen Versammlung werden die P. T. Herren Vereinstheilnehmer, welche nach § 93 der Statuten der Gebäude-Abtheilung, nach § 12 der Statuten der Mobilar-Abtheilung oder nach § 24 der Statuten der Spiegelglas-Versicherungs-Abtheilung zur Theilnahme berufen sind, mit dem höflichsten eingeladen, dass die Legitimationskarten über vorherige Anmeldung bei der Anstalts-Direktion, ebenso auf Wunsch der zur Berathung gelangende Statuten-Entwurf, letzterer nach Massgabe des vorhandenen Vorrathes, ausgefolgt werden.

Der § 93 der Statuten der Gebäude-Abtheilung lautet:

„Zur Theilnahme an der allgemeinen Versammlung, zur Berathung und Abstimmung bezüglich aller Verhandlungsgegenstände und Wahlen ist ausser den jeweiligen Mitgliedern des Verwaltungsrathes, jedes Mitglied des Vereines berechtigt, welches Objekte im Gesamtversicherungswerthe von fl. 6000 in dem betreffenden Verwaltungsjahre bei der Anstalt versichert und über vorläufige Anmeldung, von der Direktion eine Legitimationskarte, die es zum Eintritte in die General-Versammlung berechtigt erhalten hat.“

Der § 12 der Mobilar-Statuten lautet:

„Das Recht an der allgemeinen Versammlung der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt für Steiermark, Kärnten und Krain und den ihr eingeräumten Befugnissen theilzunehmen, steht den Assekuraten der Mobilar-Abtheilung, sofern sie nicht als Mitglieder der Gebäude-Versicherungs-Anstalt dieses Recht ohnehin schon besitzen, dann zu, wenn sie wenigstens durch Ein Jahr mit dem Einlagswerthe von fl. 6000 versichert sind.“

Der § 24 der Spiegelglas-Versicherungs-Abtheilung lautet:

„Das Recht der Theilnahme an der allgemeinen Versammlung der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt steht von den Versicherten der Spiegelglas-Versicherungs-Abtheilung, sofern dieselben nicht etwa schon als Theilnehmer der Gebäude- oder Mobilar-Versicherungs-Abtheilung nach den diessbezüglichen Bestimmungen der §. 93 der Gebäude- und 12 der Mobilarversicherungs-Statuten hiezu berechtigt wären, Denjenigen zu, welche bis zum Zeitpunkte der allgemeinen Versammlung mindestens seit Einem Jahre, Spiegelgläser im Gesamtwerte von fl. 1000 oder darüber bei der Anstalt versichert haben und beschränkt sich deren Befugniss nur auf die Theilnahme an der Berathung und Abstimmung solcher Verhandlungsgegenstände, welche speciell die Spiegelglas-Versicherungs-Abtheilung betreffen.“

Graz, am 24. April 1880.

Franz Graf von Meran m. p.

General-Direktor.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Ein möblirtes Zimmer

mit Vorzimmer, ist sogleich zu vermieten Neugasse Nr. 137. 178-1

Schöne Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, einem Salon mit Balkon, Küche, Speise, Holzlage und separirtem Keller, Boden-antheil etc., ist sogleich zu beziehen.

Näheres bei **Franz Koscher**, Badgasse.

Gaetano Doix,

Tanzlehrer,

beehrt sich anzuzeigen, dass er in Cilli eingetroffen ist und den Unterricht am **Dienstag 4. Mai im Theatergebäude** beginnt. Die Unterrichtsstunden sind von 6-7 und von 8-10 Uhr Abends. Preis des Curses 6 fl. pr. Person. Ich bin **Montag den 3. d. im Zimmer Nr. 2 des Hotels zum „weissen Ochsen“** Vormittag von 9-12 Uhr und Nachmittag von 2-5 Uhr zu sprechen. 171-1

Nur 22 Tage

das ist bis 23. Mai 7 Uhr Abends dauert der

Partiewaaren - Ausverkauf

von Galanterie- u. Nürnbergerwaaren

sowie

Sonnen- und Regenschirmen

zu staunend billigen Preisen. Detaillirte Preis-courants gebe gratis ab.

Cilli, Hauptplatz Nr. 109. 171-1

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorräthig in der

Leihbibliothek von **Johann Rakusch, Cilli.**

Dresch - Maschinen

Stützensystem für liegenden und Säulengepel-Betrieb mit Strohschüttler Schüttelsieb und Putzapparat auf Holzgestell und ganz aus Eisen mit neuesten Verbesserungen unter Garantie zu sehr billigen Preisen. **Trieurs** für Landwirthe und Mühlen, **Häcksel-Maschinen** mit Fusstritt liefern franco Fracht und Zoll bis Wien, woselbst grosse Auswahl. Zeichnungen franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. *168-15

PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in FRANKFURT a. M. und WIEN, Stadtlagerhaus.

P. T.

CILLI, 1. Mai 1880

Ich beehre mich hiermit anzuzeigen, dass ich mein unter der Firma **C. Almoslechner**, geführtes

Galanterie-, Spiel-, u. Nürnbergerwaaren-Geschäft,

ohne Aktiven und Passiven, welche ich selbst ordnen werde, dem Herrn **Ferdinand Makoutz**, welcher durch Jahre am hiesigen Platze thätig war, mit heutigem Tage übergeben habe.

Ich danke für das mir geschenkte Vertrauen und empfehle meinen Nachfolger bestens.

Hochachtungsvoll

C. Almoslechner.

P. T.

CILLI, 1. Mai 1880.

Wie Sie aus Vorstehendem zu ersehen belieben, habe ich das

Galanterie-, Spiel- u. Nürnbergerwaaren-Geschäft

vom Herrn **C. Almoslechner**, am hiesigen Platze, mit heutigem Tage käuflich übernommen und werde solches in gleicher Weise unter der Firma

Ferdinand Makoutz, vormals **C. Almoslechner**,

fortführen.

Ich bitte das meinem Vorgänger viel geschenkte Vertrauen mir gütigst zu bewahren, und versichere, dass ich bestrebt sein werde durch strenge Solidität dem Geschäfte den guten Ruf den es stets genossen, zu erhalten.

Ich empfehle mich Ihrem gütigen Wohlwollen bestens und zeichne um gefällige Beachtung meiner Firma ersuchend

Hochachtungsvoll

Ferdinand Makoutz.

173-1

Die Begräbniss-Commissärs-Stelle

ist zu besetzen.

Competenzgesuche sind bis 8. Mai d. J. hier- amts zu erreichen. Die Bedingungen können beim Obmanne der Begräbniss-Commission Herrn **Ste- pischnegg** eingesehen werden.

Stadtamt Cilli, 1. Mai 1880.

176-1

Der Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

Wein-Manipulation

wird praktisch gelehrt durch das neu erschienene **Re- ceptbuch**, enthaltend: Anleitung zur Veredlung saurer, gehaltloser Naturweine, Erzeugung von Weinen ohne Trauben; Weine aus Geläger (aus 100 Liter 1000 Liter) mit Zusatz von vollkommen gesunden Stoffen zu bil- ligem Hausstrunk und feinen Flaschenweinen, ferner Er- zeugung von sehr gutem Obstmost, Weinessig, Essig- sprit, Branntweinen, Rum, Liqueuren, Fruchtsäften, Presshefe, Parfüms, Medicinal-Spirituosen, Balsamen, Seifen und über 1000 Handelsartikel, welche mehr als 100% Gewinn bringen. Preis 3 fl. Bestellungen gegen lair oder Postnachnahme sind zu richten an **Marie Hrdlicka**, k. k. priv. Jnhaberin, Wien, Wieden Haupt- strasse Nr. 36. 1. Stock. 105-12

Der Oesterreichisch-Ungarische

Müller

12 Bette pro Jahr.



Abon- nement 3 fl. pro Jahr.

Monatschrift zur Verbreitung nützlicher Kennt- nisse im Mühlenwesen und ver- wandten Geschäftszweigen.

Preis pro Jahr 3 fl.

Jeder Müller sollte das Blatt halten und wird dasselbe jedem Müller, der seine Adresse einschickt, 3 Monate lang gratis und franco per Post zu- gesendet. Man adressire:

Otto Maas
Herausgeber des Oesterr.-Ungarischen Müller
Wien, Wallfischgasse 10.

79 10

Zwei Ladenmädchen

werden sogleich aufgenommen. Näheres in der Ex- pedition. 172-1

Keiner Reclame keiner Marktschreierei

bedarf das von mir fabricirte und seit **einem Jahr- hundert** durch seine riesigen Erfolge so rühmlichst bekannte

Heil- und Wundpflaster.

Universalmittel gegen jede, **selbst veral- tete Wunde**. Knochenfrass, Knochenkrankheiten, Fistelschäden, Salzfluss, Skropheln, kalten Brand, **Ge- schwüre aller Art**, Wurm am Finger, krebsartige Uebel, erfrorrene und verbrannte Glieder, Gicht und rheumatische Schmerzen, sexuelle Leiden etc. etc.

Preis für eine Schachtel 2 Fl., für 3 Schachteln nur 5 Fl. österr. Whrg.

Zusendungen erfolgen (nebst genauer Gebrauchs- anweisung) nach geschickter Einsendung oder gegen Nachnahme des Betrags.

C. A. Metzger, Leipzig.

NB. Obiges Pflaster, **seit 1783 Familienge- heimniss**, wurde früher nur in Familie und Be- kanntenkreisen verwendet, durch seine **riesige, ra- sche und sichere Erfolge** jedoch **seit 1845** der Oeffentlichkeit gegen geringe Vergütung preisgegeben.

Der Oblige.

Haupt-Gewinn ev. 400,000 Mark.	Glücks- Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat
--------------------------------------	---------------------	---------------------------------------

Einladung zur Bethelligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

8 Millionen 300,000 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld- Lotterie, welche plangemäss nur 87,500 Lose ent- hält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 400,000 Mark	6 Gew. à 4000 M.
Prämie 250,000 M.	68 Gew. à 3000 M.
1 Gew. à 150,000 M.	214 Gew. à 2000 M.
1 Gew. à 100,000 M.	10 Gew. à 1500 M.
1 Gew. à 60,000 M.	2 Gew. à 1200 M.
1 Gew. à 50,000 M.	531 Gew. à 1000 M.
2 Gew. à 40,000 M.	673 Gew. à 500 M.
2 Gew. à 30,000 M.	950 Gew. à 300 M.
5 Gew. à 25,000 M.	65 Gew. à 200 M.
2 Gew. à 20,000 M.	100 Gew. à 150 M.
12 Gew. à 15,000 M.	25150 Gew. à 138 M.
1 Gew. à 12,000 M.	2100 Gew. à 124 M.
24 Gew. à 10,000 M.	70 Gew. à 100 M.
4 Gew. à 8,000 M.	7300 Gew. à 94 u. 67 M.
3 Gew. à 6,000 M.	7850 Gew. à 40 u. 20 M.
52 Gew. à 5,000 M.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Die **erste Gewinnziehung** ist amtlich festgesetzt und kostet hierzu

das ganze Original-Los nur 3 fl. 50 kr.
das halbe Original-Los nur 1 fl. 75 kr.
das viertel Original-Los nur 88 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir ver- sandt. 140-6

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staats- wappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Die Anzahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten **prompt** und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recom- mandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträ- gen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum

12. Mai d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in **Hamburg.**